

schlug sich als Abenteurer über alle Kontinente, lebte als Einheimischer ebenso in Persien wie Sibirien oder Mexiko — und schreibt nun nieder, was er mitgemacht hat.

In der Erzählung „Ein Schiff, ein Mann und eine späte Liebe“ (Universitasverlag) handelt es sich um die Geschichte eines Kapitäns auf einem Frachtschiff im Mittelmeer. Der Kapitän, der sich den Fünzigern nähert, wird jäh durch die Liebe zu einer Frau aus der Route geschleudert. Die Gefahr, sein Schiff und seine Mannschaft zu verraten, wächst von Tag zu Tag. Und erst im Augenblick letzter Verwirrung, da die Frau ihn betrügt, findet er sich wieder. Man sieht, die Handlung ist nicht eben reich, an menschlichen Schicksalen nicht vielfältig. Darauf aber kommt es nicht an. Das Anziehende an diesem Buch ist die höchstpersönliche Note, diese ein wenig schrullenhafte und immer naturverbundene Unmittelbarkeit. Die Einmaligkeit, mit der der Autor sieht, hört, riecht, schmeckt, die Plötzlichkeit, mit der er uns dicht vor die Existenzen der Küste und vor allem des Meeres hinsetzt, ist unvergeßlich. Die Schilderung eines Kleides, eines Gasthofs, eines Sturmes läßt die Täuschung, daß man es nicht gelesen, sondern selbst erlebt hat, in einem verblüffenden Maße zu.

*

Einen neuen Ton bringt auch der neue Schriftsteller Walther Franke-Ruta: bezarr und scharmant, abwegig und geheimnisvoll, buntfarbig und mattgrau, einfallsreich und immer von ausweichender, fliehender Zartheit. Gleich mit den ersten Seiten seines Romans „Besondere Kennzeichen: keine“ (Verlag Ullstein, Berlin) bestrickt diese flirrende Grazie, die durch eine eigenwillige Verspieltheit, die Ich-Form mit der Er-Form unablässig zu wechseln, noch erhöht wird.

Auch in diesem Roman wäre die Handlung an sich noch keine überraschende Entdeckung. Der Geschäftsmann, der vor einem einsetzenden Ge-

richtsverfahren über die Grenze flüchtet und sich unter den Ausgestoßensten der Ausgestoßenen in Marseille verbirgt, soll schon in anderen literarischen Werken dagewesen sein. Das Frappierende aber an Franke-Ruta ist das Justament, mit dem er jedem Typ ein neues Gesicht aufsetzt und altbekannten Städten und Landschaften eine real-irreale Farbe zusetzt. In ein Zwischenstadium von Wirklichkeit, Traum, Kino und Poesie wird der Leser eingezwängt. Er könnte sich nicht befreien, wenn er auch wollte; er will es freilich ganz und gar nicht. Das Buch gleicht einer Verführung, bei der der Verführte entzückt ist, einem Verführer in die Hände gefallen zu sein.

*

Zu guter Letzt sei auf ein Buch hingewiesen, das zwar aus dem Rahmen der Romane herausfällt, aber trotzdem zum Sommer gehört: weil es angefüllt von Luft, Sonne, Wind und Klarheit ist. Ich meine das umfangreiche, mit zahllosen Bildern geschmückte Werk: „Wohnräume der Gegenwart“ von Gustav Adolf Platz. (Propyläen-Verlag.)

Ueber dieses Thema haben ebenso gemäßigte wie radikale Architekten und Kunstschriftsteller schon einiges geschrieben. Aber hier, auf diesen 500 Seiten, ist eine Zusammenfassung gelungen, die erstmalig ist. In einem Stadium der Krise, in dem das Morgen ungewiß ist, stellt sich der Autor die Frage: Wie schaut das Ergebnis vom Gestern aus, was wird davon für das Heute gültig sein?

Die radikal einseitige Stellungnahme für die eigenen und gegen die fremden Ideen ist jetzt nicht am Platz: Deutschland hat das Verdienst, die Entwicklung der Baukunst nach dem Kriege vorwärts getrieben, den Anspruch der Gegenwart hellichtig erkannt zu haben — es kommt also jetzt nicht mehr auf Schulen und Cliques, auf Verdammung der Traditionsgebundenen und auf Plakatierung der Eisenbetonfanatiker an, sondern auf Vereinigung aller Kräfte. Vierhundert Beispiele neuzeitlicher Wohnräume jeder Art werden gegeben: Eß-, Studier- und